

Egon Maróti

Die Geheimnisse des griechischen Pentathlons

Annales Universitatis Mariae Curie-Skłodowska. Sectio F, Historia 49, 27-37

1994

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Egon MARÓTI

Die Geheimnisse des griechischen Pentathlons

Les mystères du pentathlon grec

„Die Schönheit ist in jedem Lebensalter anders. Die Schönheit des Jünglings besteht darin, daß sein Körper, ob hinsichtlich der Schnelligkeit oder der Kraft, geeignet ist, die Mühen zu ertragen, und daß er auch für das Auge angenehm und ergötzend ist. Darum sind die Schönsten die Fünfkämpfer, weil sie sich in Kraft und Schnelligkeit gleichmäßig entwickelt zeigen“ — hat der Philosoph Aristoteles, der am vielseitigsten interessierte, universellste Denker des Altertums, nahezu vor zweieinhalb tausend Jahren geschrieben.¹

Die Pentathlonkämpfer waren also kräftige Sportmänner mit gut proportioniertem Körperbau, ebenmäßig durchtrainierter Muskulatur und flinken Bewegungen — man könnte sie am besten mit den Athleten des Zehnkampfes der Gegenwart vergleichen.

Welche Vorbereitung hat aber diesen harmonischen, optimal schönen Körperbau ergeben, den man heute noch auf den antiken griechischen Statuen — meistens allerdings nur auf deren römischen Nachahmungen — mit Gefallen bewundern kann?

WORIN BESTAND DER FÜNFKAMPF?

Das Wesentliche des Pentathlons wird schon durch die Benennung selbst angedeutet: *πέντε*=fünf, *ἄθλον*=Wetteifer, Kampf. Die fünf Wettkampfdisziplinen waren die folgenden: Diskuswerfen, Speerwurf, Weitsprung, Laufen,

¹ Aristoteles, *Rhetorica*, I,5 (1361 b); vgl. Pindar, *Olympia*, I, 94–95; Pausanias, V,21,4.

Ringens. Der Erfolglosigkeit der Wurfübungen lag vor allem die Kraft der Arme und des Oberkörpers zugrunde, zum Laufen und Springen waren ja offenbar die Schnelligkeit und die Schnellkraft der Beine, und zum Ringen die Abhärtung des ganzen Körpers erforderlich. Von den erwähnten Sportarten stellen drei — die beiden Wurfübungen und das Springen — die spezifischen Übungen des Pentathlons dar.² In der *Ilias* und in der *Odyssee* (23. bzw. 8.) gelten sie noch als selbständige Wettkampfnummern, aber in historischen Zeiten hat man von diesen höchstens in kleineren lokalen peripherischen Wettbewerben selbständige Kämpfe veranstaltet, im Übrigen kamen sie nur als Bestandteile des Pentathlons vor.³ Das Laufen und das Ringen stellten auch selbständige Punkte im Programm der großen panhellenischen — und natürlich der lokalen — Wettkämpfe dar.

In Verbindung mit dem Wesen der einzelnen Übungen und ihrem Ablauf gibt es bei den meisten nur wenige wesentliche Probleme. Der Diskus war im allgemeinen eine 2 bis 2,5 kg schwere geschliffene Stein- oder Metallscheibe, die vom Stand mit einer halben Körperdrehung geworfen wurde, also nicht mit mehreren Umdrehungen wie heute — das ist auch Erklärung dafür, daß die erzielten Leistungen nicht nur im Vergleich zu den heutigen spezifischen Rekorden der Diskuswerfer, sondern auch — wie man das noch sehen wird — an den Leistungen der Zehnkämpfer gemessen, relativ bescheiden waren. Der Speer war eine ca. anderthalb bis 2 m lange, am Ende zugespitzte Holzstange. Im Gegensatz zur Bestimmung des Kampfspeeres ging es dabei nicht darum, den Speer ins Ziel, sondern ihn möglichst weit zu werfen. Zur Erhöhung der Wurfweite hat der Wettkämpfer seinen Zeigefinger oder den Zeigefinger und den Mittelfinger in eine Wurfschlinge gesteckt, die in einem ihm entsprechenden Schwerpunkt befestigt war, und so den Speer geworfen. Die um den Schaft geschlungene Schlinge ließ den geschleuderten Speer um dessen Längsachse rotieren, der dadurch stabiler die Wurfrichtung beibehielt und auch weiter flog. Der Lauf kann ein Stadion lang gewesen sein.⁴ Die Strecke des Stadions kann, obwohl man sie nach dem gleichen Prinzip in den einzelnen Stadien abgemessen hatte, doch verschiedene

² Pollux, III, 151: *ἰδία τῶ πεντάθλῳ*.

³ Siehe zuletzt M.K. Langdom, *Scoring the ancient pentathlon. Final solution?*, „Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik“ 1989, 78, S. 118. Das hat übrigens schon Pindar (*Isthmia*, I, 18–27) auch geschrieben, daß in den alten Zeiten das Pentathlon noch nicht existierte, sondern die Athleten miteinander in Einzeldisziplinen wetteiferten.

⁴ Das ist in der Fachliteratur *communis opinio*; siehe neulich R. Patrucco, *Lo sport nella Grecia antica*, Firenze 1972, S. 192; H.A. Harris, *Sport in Greece and Rome*, London 1984, S. 34. Man findet jedenfalls in dieser Beziehung tatsächlich kaum Quellenangaben. Als solche sind zu betrachten die — vieldiskutierten — Epigramme des Lukillios (*Anthologia Palatina* XI,84,2, bzw. eine Pausanestelle (V,8,6).

Länge betragen haben. Die Stadionstrecke betrug nämlich 600 Fuß, aber die Maßsysteme der einzelnen griechischen Poleis — so ihre Gewichts-, Raum- und Längemaße — beruhten auf unterschiedlichen Maßeinheiten. Zum Beispiel die Strecke des olympischen Stadions war 192 m lang — das war die längste Strecke(!) —, die Stadien anderer Städte waren 10–25 m kürzer. Es fragt sich, was diesem Maß zugrunde lag, welche Rechnung, welche Überlegung es ergeben hatte? Dafür findet man natürlich nur verschiedene mythologische „Erklärungen“. Von diesen ist die — wenn auch historisch selbstverständlich nicht, so doch erfahrungsmäßig — am meisten akzeptabel, daß Herakles diese Länge abgemessen hätte, weil es die Strecke war, die er noch mit vollem Schwung und voller Geschwindigkeit zu laufen imstande war. Wenn man bedenkt, daß die Athleten des Altertums in den Stadien barfuß, auf gewöhnlichen festgestampften Boden liefen, dann kann man diese Strecke etwa mit dem gegenwärtigen 200-m-Lauf parallelisieren. Davon ist aber allgemein bewußt, daß die Zeitergebnisse auf dieser Strecke besser sind als das Doppelte der Rekorde des jeweiligen parallelen 100-m-Laufs — und zwar aus naheliegenden Gründen: man muß schon der in der mythischen Formulierung fixierten Erfahrung Glauben schenken: das ist die ideale Strecke, die man unter Aufbietung der vollen Kraft mit maximaler Geschwindigkeit zu laufen vermag. Zum Wesen des Ringkampfes gehörte es, den Gegner von Stand zu Boden zu strecken, zu überwältigen, daß dieser — mit einer heutigen Redewendung ausgedrückt — den Boden unter den Füßen verlor. Als Sieger des Ringens galt derjenige, egal ob es sich um eine selbständige Wettkampfnummer oder um eine (und wie man das noch sehen wird) meistens den Endsieg entscheidende Übung des Pentathlons handelte, dem es zuerst gelungen war, den Gegner dreimal zu bezwingen: das Siegesverhältnis konnte also — wie man es gegenwärtig ausdrückt — 3:0, 3:1 oder 3:2 gewesen sein.

Nicht ganz einfach verhält es sich mit dem Wettspringen des Pentathlons, deshalb muß das eingehender behandelt werden.

DAS GEHEIMNIS DES PENTATHLON-SPRUNGES

Über den Weitsprung des Pentathlons geben die schriftlichen Quellen über zahlreiche Teilfragen Aufschluß; über das Wesen, über die Durchführung des Sprunges selbst ist jedoch keine vollständige, detaillierte Beschreibung überliefert worden. Die verschiedenen Darstellungen, die Wasenbilder gaben eher zu Mißverständnissen und Erklärungsversuchen Anlaß, das Wesen der Frage läßt sich aber schon weniger klären.

Es ist bekannt, daß uns wegen der Primitivität der altertümlichen Geräte recht wenige Kenntnisse über die erzielten Sportleistungen zur Verfügung stehen; so kann man z.B. in Ermangelung von entsprechend konstruierten Uhren keine Ahnung über die Zeitergebnisse der Läufer haben. Im Prinzip verhält es sich mit den Wurfübungen und mit den Sprüngen günstiger, denn Längenmaße waren verfügbar. Den Menschen der Antike hat — offensichtlich auch im dialektischen Zusammenhang mit der Qualität solcher Apparate — nicht die absolute Höhe der Leistungen, sondern der Sieg, der erste Platz interessiert. Deshalb wurden die Leistungen der Werfer und der Springer einfach mit Hilfe von in den Boden gesteckten Stäbchen bezeichnet, und man nahm sich im allgemeinen mit der Feststellung der Reihenfolge, insbesondere des ersten Platzes, vorlieb. Eine den erzielten Erfolg in Zahlen vermittelnde Angabe wurde nur in Verbindung mit unter gewissen Aspekten betrachteten ungewöhnlichen Leistungen verzeichnet und überliefert. So war es auch im Falle des Weitsprungs. Bekanntlich wurde der Sprungplatz in einer Länge von 50 Fuß umgegraben.⁵ Als Grundlage diente die Erfahrung, daß diese Länge für die Weite der Sprünge gewöhnlich ausreichte. Zur Verzeichnung, zur Verewigung des Ereignisses hat der — im Laufe der Zeit zum geflügelten Wort gewordene — ungewöhnliche Ausnahmefall Anlaß gegeben, daß jemand über diese umgegrabene Strecke hinaussprang. Der auch durch seine historische Rolle legendär gewordene Phayllos von Kroton war bei den Pythischen Spielen in Delphi 55 Fuß weit gesprungen.⁶ Nach den Maßstäben der Gegenwart ist es 16,25 m. Es ist aber offenbar absurd, so weit zu springen, wenigstens dann, wenn man einen mit einem Anlauf im heutigen Sinne durchgeführten einfachen Weitsprung voraussetzt.

Die überlieferte Angabe hat den Wissenschaftlern begreiflicher Weise viel Kopfzerbrechen bereitet. Es ist nicht überraschend, daß viele einfach an eine unpräzise Überlieferung der Angabe gedacht haben, sie hielten deshalb eine niedrigere Zahl für möglich. Allein, dieses durchaus bequeme Verfahren ist methodologisch aus mehreren Gründen unhaltbar. Erstens: im Text, in dem die Angabe über den Sprung des Phayllos enthalten ist, wird auch die zahlenmäßige Leistung des siegreichen Diskuswerfers angegeben: 95 Fuß, das heißt 28,18 m — und das ist schon durchaus keine unvorstellbare, unwahrscheinlich große Leistung! Im übrigen wäre es ja ein ziemlich willkürliches Verfahren, eine Angabe des gegebenen Textes anzunehmen und die andere abzulehnen. Das wäre undenkbar, weil

⁵ Siehe Pollux, *loc. cit.*, Scholia in Platonis Kratyllos, 413a; Zenobios, VI,23.

⁶ πέντ' ἐπὶ πεντήκοντα πόδας πήδησε φάλλος: Scholia in Aristophanis Acharneum, 215; Anthologia Palatina, III,28 = Suda Lexicon, ed. A. Adler, vol. IV, Lipsiae 1935, S. 706 (Phayllos).

diese Weitsprungangabe auch in einem anderen Zusammenhang entworfenen Textes erhalten geblieben ist. Zweitens: die Glaubwürdigkeit der Angabe wird dadurch noch unterstützt und die Verwickelung gesteigert, daß zwei ähnliche, sogar eigentlich noch größere Sprünge verzeichnet und überliefert wurden: so erfährt man von einem 16,66 m langen Sprung des Khionis aus Sparta,⁷ und eine fragmentarische Inschrift von der Insel Delos berichtet von dem 16,40 m weiten Sprung eines dem Namen nach nicht bekannten Athleten.⁸ So hat man also keinen Grund, die Weite des Sprunges des Phayllos und der beiden anderen zu bezweifeln. Damit würde nämlich vorausgesetzt werden, daß Angaben, die in einer gewissen Beziehung in Verbindung mit verschiedenen Fällen, in verschiedenen Zusammenhängen voneinander unabhängig überliefert worden sind, restlos irrtümlich, unpräzise oder falsch wären, und zwar im Grunde genommen in dem gleichen Maße: das ist eine völlig unannehmbare Einstellung!

Ein so großer Sprung ist aber menschlich unvorstellbar. Wie ist es jedoch gelungen, um was für einen Sprung kann es sich hier handeln? Man hat auch auf Dreisprung als auf eine Möglichkeit gedacht: das wäre aber barfuß, auf einem Boden, der nicht mindestens elastisch ist, selbst für einen Athleten von heute undurchführbar. Anhand einer naheliegenden Spekulation haben manche Wissenschaftler in Erwägung gezogen, daß es sich hier um die Summierung der Ergebnisse von drei Sprüngen handelt. Das wird aber in den Quellen nicht belegt; wegen der bereits dargelegten Gründe wäre die Abmessung langwierig und umständlich gewesen, und das wäre sowieso immer noch keine Erklärung dafür, warum der Boden in einer Länge von 50 Fuß umgegraben sein mußte, wenn höchstens ein Drittel davon für die einzelnen Sprünge ausreichte.⁹ Einen wesentlichen Umstand darf man hier nicht außer acht lassen. Es gilt nämlich als eindeutige Tradition, daß die Pentathlon-Wettkämpfer ihre Sprünge mit „Schwungmassen“ (*ἄλτηρ*) d.h. mit zwei hantel- oder bügeleisenähnlichen, durchschnittlich 2,5 kg schweren, mit Griffen ausgestatteten steinernen oder metallenen Belastungsgewichten durchgeführt haben. Nach unseren Quellen dienten diese den Athleten

⁷ Iulius Africanus, *Chronographiai*, Ad Olympiadas 29 (annum 664); Ioannes Antiochenus, I,27 = *Fragmenta Historicorum Graecorum*, ed. C. Müller, vol. IV, Paris 1868, S. 540.

⁸ *πεντέφρουτα π[όδασ πῆδῆ]σέ μοι ... Inscriptiones Delos I,5 = Supplementum Epigraphicum Graecum*, 19, 509. Ausführlicher siehe J. Ebert, *Zum Pentathlon der Antike. Untersuchungen über das System der Siegermittlung und die Ausführung des Haltersprunges*, Berlin 1963 (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, 56,1), S. 42–43.

⁹ Zur Frage siehe F. Brein, *Die Wertung im Pentathlon*, „Forschungen und Fortschritte“ 1980, S. 90.

dazu, die Weite ihrer Sprünge zu erhöhen.¹⁰ Nun, im Falle eines Sprunges mit Anlauf wäre die Leistung durch diese Klötze nicht erhöht, sondern verringert worden! Außerdem kann man aus den antiken Beschreibungen ebenfalls erfahren, daß man nur solchen Sprung für gültig erklärt hatte, bei dem die Konturen der Füße ein sauberes Muster auf dem Boden hinterließen, die Sohle des Springers also nicht rutschte,¹¹ was aber nach der heutigen Erfahrung im Falle der Sprünge mit Anlauf unvorstellbar ist! Das andere Ziel der Schwungmasse — ihre weitere Bestimmung — bestand ja gerade darin, daß der Wettkämpfer sie in den Boden stach und dadurch seinen Schwung dämpfte, damit er in der Endphase des Sprunges, bei der Berührung des Bodens mit der Sohle nicht ausrutschte. Kurz und gut — nach unseren gegenwärtigen Kenntnissen hat sich folgende Lösung aufgrund der Analyse von J. Ebert durchgesetzt: der antike Pentathlonkämpfer hat den Weitsprung vom Stand ohne Anlauf, und zwar serienweise je fünfmal in einem Zuge (*op. cit.*, 57–62) durchgeführt.

DIE REIHENFOLGE DER ÜBUNGEN DES WETTKAMPFES

Für das Nacheinander, für die Reihenfolge der einzelnen Übungen des Fünfkampfes ist ebenfalls kein ausführliches Bericht überliefert worden. Deshalb nahmen einige an, daß sich die Reihenfolge, der Ablauf der Wettkämpfe im Laufe der Zeit verändert hatte. Wenn es so wäre, hätte eine Spur davon zumindest in der Form eines Winkes überliefert werden müssen. Es ist viel wahrscheinlicher, daß die Reihenfolge nach einer logischen, für den Griechen naheliegenden Art und Weise bestimmt worden war. Nun, was weiß man mit Sicherheit, bzw. zu welchen beruhigenden Folgerungen kann man kommen? Nach den einhelligen Äußerungen der Quellen erscheint es als sicher, daß das Ringen die letzte, fünfte Übung des Wettkampfes war.¹² Infolge der Mitteilungen in Verbindung mit den einzelnen konkreten Wettkämpfen kann man wohl als sicher annehmen, daß von den Wurfübungen zuerst das Diskuswerfen und dann das Speerwerfen durchgeführt wurde. Anhand von gewissen Ansatzpunkten kann man mit Recht annehmen, daß die drei spezifischen Pentathlonübungen in einer Reihenfolge nacheinander durchgeführt wurden,¹³ indem man die einzelnen Übungen unter der Betrachtung der Kraft der Arme bzw. der Beine variiert hatte, die Reihenfolge war also:

¹⁰ Vgl. Aristoteles, *De incessu animalium*, 3,705a; *Problemata*, 8,881a.

¹¹ Vgl. Philostratos, *Gymnasticus*, c. 55.

¹² Vgl. Herodot, IX, 33; Pausanias, III, 11,6; Xenophon, *Hellenika*, VII, 4, 29; Pindar *Nemea*, VII, 70–72; Bakchylides, IX, 27 ff.; Artemidor, I,57.

¹³ Vgl. I. Weiler, *Der Sport bei den Völkern der Alten Welt*, Darmstadt 1981, S. 192.

Diskuswerfen — Weitsprung — Speerwurf.¹⁴ Es ist allerdings fraglich, ob die Pentathlonspiele mit diesen Übungen ihren Anfang nehmen und so der Stadionlauf die vierte Übung darstellte oder umgekehrt, der Wettkampf hat mit dem Laufen begonnen, und die spezifischen Pentathlonübungen stellten die mittlere Phase, die Achse der Spiele dar. Ich meinerseits bin eher für diese letzte Lösung, und zwar in Anlehnung an die folgenden Tatsachen und Überlegungen.

Es gibt eine — in der Auslegung allerdings umstrittene — Angabe, nach der die dem Ringen unmittelbar vorausgehende, also die vierte Übung das Speerwerfen war.¹⁵ Das Laufen muß demnach die erste Übung gewesen sein. Was spricht außerdem noch für diese Möglichkeit? Man weiß, daß der Stadionlauf bei den ersten dreizehn olympischen Spielen, also zwischen 776 und 728 v. Chr., die einzige Nummer des Wettkampfes auch in seiner Qualität als ein Wettkampf kultischen Ursprungs darstellte. Die mythische Überlieferung ist auch nicht ohne Belang: die Reihe der bei den Phäaken veranstalteten Wettkämpfe wurde ebenfalls mit dem Laufen begonnen, wie man das in der *Odyssee* nachschlagen kann (8, 120 ff.). Ähnlich verhält es sich mit der Schilderung des Wettkampfes der Argonauten (s. Statius, *Thebais* 6, 550 ff.), die übrigens den Wissenschaftlern so viele überflüssige Komplikationen bedeutete, sogar heute noch bedeutet. Von fünf Sportübungen ließ sich der Stadionlauf am schnellsten durchführen und am eindeutigsten beurteilen, was — wie das noch zu zeigen sein wird — von nicht unwesentlicher Bedeutung für die Durchführung und für die Feststellung des Endsieges war.¹⁶

Es gibt aber noch einen, meiner Meinung nach, nicht für die Reihenfolge der Übungen, sondern für das Erringen des Gesamtsieges entscheidenden Umstand, nämlich die Frage, in welchen anderen Einzelkämpfen die beteiligten Pentathlonisten Erfolge erzielt haben. Wenn man das untersucht, kommt man zum Ergebnis, daß die Pentathlonkämpfer, die an den Kämpfen der olympischen Spiele in der Kategorie der Erwachsenen beteiligt waren, ausschließlich in den Laufdisziplinen, vor allem im Stadionlauf, mitunter im *Diaulos* ferner im sogenannten Waffelauf, als Sieger hervorgingen, deren

¹⁴ So zuerst F. Fedde, *Der Fünfkampf der Hellene, Programm Gymnasium zu St. Elisabeth*, Breslau 1898, Beilage 20.

¹⁵ Pindar, *Nemea*, VII, 70 ff.

¹⁶ So schon in: E. Maróti, *Az antik pentathlon problemajákoz*, „*Studia Antiqua*“ 1965, 12, S. 281, bzw. in: E. Maróti, ΠΕΠΙΟΛΟΝΙΚΗΣ. *Anmerkungen zum Begriff Perioden-Sieger bei den Panhellenischen Spielen*, „*Acta antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae*“ 1985–1988, 31, S. 350–351 und unten am Ende des Beitrages. Weitere Argumente siehe bei Brein, *op. cit.*, S. 90.

Strecke die Länge von zwei Stadien ausmachte, und die Aufgabe wurde dadurch erschwert, daß die Läufer in der vorgeschriebenen Rüstung mit dem Helm, Schild, eventuell mit dem Beizug zu laufen hatten. Nun, in Kenntnis der körperlichen Gegebenheiten und der vielseitigen Vorbereitungen der Pentathlonisten ist diese letztere Tatsache durchaus nicht überraschend; der ganze Zusammenhang weist jedoch unbedingt auf die hervorragende Bedeutung des Laufens in Verbindung mit den Fünfkämpfen hin. Wenn nämlich das Laufen erst in der Endphase der Wettkämpfe auf das Programm gesetzt worden wäre, würden sich die Erfolge der Pentathlonisten beim Kurzstreckenlauf schwer erklären lassen.

In der Frage der Reihenfolge der Übungen, Disziplinen der Wettkämpfe des Pentathlons vertrete ich den folgenden Standpunkt: Stadionlauf — Diskuswerfen — Weitsprung — Speerwurf — Ringen.¹⁷

WER GING SCHLIESSLICH ALS SIEGER HERVOR?

Nach den obigen Darlegungen ist es wohl kaum überraschend, daß uns auch in dieser Hinsicht keine vollständige antike Regelung zur Verfügung steht. In zahlreichen Fällen macht man ja auch im übrigen die Erfahrung, daß die Auslegung grundlegender Begriffe des Altertums, das Problem ihres Ursprunges ohne zeitgenössische Erklärung vorliegt, und zwar offenbar auch deshalb, weil diese Sachen einem beträchtlichen Teil der Menschen im allgemeinen selbstverständlich und ohne weiteres bekannt waren. So lassen sich mehrere Ansatzpunkte für die Reihenfolge der Disziplinen bei mehreren Autoren finden, die sich auf die Bewandertheit der gewöhnlichen Leser verließen und Sachen erwähnen, die von Kapazitäten, die sich mit den Wettkämpfen und Wettbewerben befassen, unberücksichtigt lassen.¹⁸

Man weiß aber, daß derjenige den Endsieg im Pentathlon errungen hat, der vorher als Sieger aus drei Disziplinen der insgesamt fünf

¹⁷ Unserer Beurteilung nach — außer der oben gesagten — das ist unterstützt durch die von G. Pugliese-Carratelli publizierte Inschrift, „Regelung“ aus Rodos. Es erübrigt sich diesmal damit ausführlicher zu beschäftigen. Den Text siehe „Annuario delle Scuola Archeologica di Atene e delle Missioni Italiane in Oriente“ 1952–1954, 30–32, S. 289–290. Weitere Mitteilungen, zum Teil mit kleineren Ergänzungen: L. Moretti, *Un regolamento rodio per la gara del pentatlo*, „Rivista di Filologia e di Istruzione Classica“ 1956, 34, S. 55; G.E. Bean, *Victory in the Pentathlon*, „American Journal of Archeology“ 1956, 60, S. 368; Ebert, *op. cit.*, S. 19; Patrucco, *op. cit.*, S. 199, p. 3.

¹⁸ So zum Beispiel Artemidoros, I,57. Vgl. schon Fedde, *op. cit.*, p. 8; neulich Brein, *op. cit.*, S. 89.

hervorging.¹⁹ Das Prinzip, daß nämlich zum Erringen des Sieges die siegreiche Überwindung der Mehrheit der Hindernisse erforderlich ist, erschien dem Menschen der Antike als natürlich; man möchte nur an das Mehrheitsprinzip bei den Abstimmungen denken, ferner bedenken, daß beim Ringen, das zur gleichen Zeit, nämlich der 18. Spiele im Jahre 708 als das Pentathlon ins Programm der Olympiade aufgenommen wurde, ebenfalls drei siegreiche Aktionen von den möglichen fünf über den Endsieg entschieden.

So war es logischerweise im Pentathlon ebenfalls möglich, daß jemand den Endsieg errang, indem er aus den ersten drei Übungen als Sieger hervorging. Natürlich kam es selten dazu, und zwar so selten, daß ein solcher Sieg besonders bezeichnet wurde,²⁰ und dem Namen nach sind nur wenige solche Sieger bekannt, obwohl es wahrscheinlich ist, daß diese Tatsache nicht immer verzeichnet wurde. So hat sicherlich auch der erwähnte Phayllos bei den Pythischen Spielen den Sieg errungen, der neben seinen hervorragenden Leistungen im Weitsprung und im Diskuswerfen auch ein sprichwörtlich schneller Läufer war.²¹ Vermutlich kann der Wettkampf auch mit dem in der vierten Übung errungenen Teilsieg zum Abschluß gekommen sein. Wenn es — und so kann es in der überwiegenden Mehrheit gewesen sein, und so war es auch in der Tat — zur fünften Disziplin, zum Ringen kam, erfolgte die Entscheidung allen Anzeichen nach im Kampf von zwei Rivalen. In den bekannten konkreten Fällen werden nämlich immer nur die Namen der beiden Ringkämpfer, manchmal wird nur der des Siegers genannt; manchmal wird davon berichtet, daß der absolute Sieger früher auch Sieger der beiden Wurfübungen war;²² es wird eventuell erwähnt oder läßt sich folgern, daß der Gegner zuerst im Laufen oder im Springen als Sieger hervorging²³: auf diese Weise ist der Ausgang des Ringens keinesfalls überraschend.

Diese Darlegungen waren notwendig, denn manche Wissenschaftler vertreten die Ansicht, daß alle Teilnehmer die Wettkämpfe immer bis zum Abschluß durchgemacht haben bzw. ihre Mehrheit bis zur fünften Disziplin gelangte und sich — mit einem heutigen Ausdruck — auf ein Rundspiel mit den anderen einließ oder aber ein Ausscheidungssystem entschied über den Sieger. Das ist aber darüber hinaus, daß es durch keine Quellen belegt

¹⁹ Siehe schon Aristeides, *Panathenaios*, III,39 (Dind.): ...ούχ 'ότι πάντες οί πένταθλοι πάντα νικώσιν άρκει γάρ αύτοίς τρία των πέντε προς νίκην... Plutarch, *Quaestiones convivales*, IX.

²⁰ νεικήσας ... πένταθλον πρώτη τρειάδι — wie man es an einer im Jahre 1917 publizierten Inschrift aus Philadelphia in Lykien lesen kann.

²¹ Vgl. Aristophanes, *Acharnes*, 214–215; *Vespae* 1206–7.

²² So Bakchylides, IX, 32–35.

²³ Vgl. Pausanias, III, 11,6; Herodot, IX,33.

wurde, an und für sich eine Absurdität. Schon 10 Teilnehmer vorausgesetzt, hätte es eine unvorstellbare Belastung bedeutet, außerdem weiß man auch, daß alle Pentathlonkämpfe nicht länger als ein halber Tag dauerten, die Dauer des Ringkampfes war jedoch nicht beschränkt: man soll nur bedenken, wieviel Zeit die erste Variation — mitunter vielleicht volle Tage(!) — in Anspruch genommen hätte. Man soll sich nur daran erinnern, daß der ungarische Schwergewichtler Richard Weisz im Entscheidungskampf des Ringens 1908 bei den olympischen Spielen in London nicht weniger als 70 Minuten für seinen Sieg brauchte!

Unbegründet ist auch die Annahme, daß man zum „Errechnen“ des Sieges irgendeinen Punktsystem herangezogen hätte. Einerseits wird es nicht belegt, andererseits wäre dazu ein persönlicher und technischer Apparat notwendig gewesen, der in der Antike undenkbar war. Die Annahme eines relativen oder Gruppensieges ist ebenfalls unhaltbar. Nach dieser wären die Wettkämpfer durch Losen oder irgendein anderes Verfahren in Paare geteilt gewesen, die Sieger wären in die nächste Runde gekommen, die Besiegten ausgeschieden. Der relative Sieg steht aber zum Sinn des griechischen *agon* in krassem Gegensatz, dessen erste Formulierung man in der *Ilias* lesen kann, nämlich die Bestrebung, „daß einer immer Erster sei, die anderen überragend“ (11, 783). Hier handelt es sich um eine eindeutige Priorität und keinen relativen Gruppensieg.

Die bisherigen Darlegungen über die Erringung des Pentathlonsieges, über seine Feststellung gelten vorwiegend als Negatives. Wie soll man sich jedoch durch Ergänzung der Logik der überlieferten fragmentarischen Angaben die Durchführung des Wettkampfes, die Erringung des Sieges vorstellen?

Etwa folgendermaßen. Bei der ersten Nummer, beim Stadionlauf, ließ es sich schnell und leicht feststellen, wer der Sieger war. Eine niedrigere Zahl der Teilnehmer vorausgesetzt, konnten sie sich alle an der zweiten Übung, am Diskuswerfen, beteiligen: im Falle einer höheren Zahl hat man die Teilnehmer in Läufe eingeteilt, und deren Sieger waren dann zum Entscheidungskampf gekommen, alle Laufsieger durften jedoch zur zweiten Übung zugelassen werden. Im Diskuswerfen ging entweder der Sieger des Laufens oder jemand andere als Sieger hervor, dementsprechend wurde die Zahl derer, die auch zur dritten Übung kamen, verringert, so daß — wenn es weder bis zur dritten noch bis zur vierten Disziplin einen dreifachen Sieger gab und es so auch zum Ringen als zum entscheidenden Kampf gekommen war — es zwei Teilnehmer gegeben haben muß, die bisher in je zwei Disziplinen den Sieg errungen hatten, wie man das aus den konkreten Fällen erfuhr. Wie sich das dann weiter gestaltete, kann man anhand der heutigen

Kenntnisse nicht mit Sicherheit beantworten, auf jeden Fall mußte der Wettkampf nach einem recht logischen und einfachen System durchgeführt werden; man muß sich allerdings hüten, einen komplizierten, langwierigen, großen technischen Apparat oder auch nur eine detailliertere Schriftlichkeit voraussetzen, wohl wissend, daß diese Wettkämpfe unter der Leitung von insgesamt drei Schiedsrichtern, *Hellanodikes*, durchgeführt worden waren.²⁴

RÉSUMÉ

L'auteur entreprend une nouvelle tentative d'éclaircir quelques-unes parmi les énigmes et questions controversées qui se rattachent au pentathlon tel qu'il était pratiqué aux Jeux Olympiques dans la Grèce antique. S'appuyant sur une analyse des sources, il explique d'abord le déroulement de chacune des compétitions, de même que les paramètres techniques du stade et du matériel utilisé (disque, javelot, palets pour le saut en longueur). Il discute ensuite la technique du saut en longueur et les scores que, selon des auteurs anciens, on y obtenait.

Un autre problème considéré, c'est l'ordre de succession des compétitions. L'auteur réfute l'hypothèse selon laquelle la course aurait été la quatrième épreuve et il propose une autre solution: 1. course, 2. lancement du disque, 3. saut en longueur, 4. lancement du javelot, 5. lutte.

C'est le concurrent ayant gagné trois épreuves, dont la lutte, qui aurait été le vainqueur du pentathlon.

²⁴ Ausführlicher und mit einem Lösungsversuch siehe: E. Maróti, G. Maróti, *Zur Frage des Pentathlon-Sieges*, „Nikephoros“ 1993, 6, S. 43–60.